

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 58 (2011)

Heft: 1

Artikel: Die Sünden des Menschen nach Hans Urs von Balthasar : eine Relecture mit Blick auf die Schöpfung

Autor: Schelhas, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-761051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JOHANNES SCHELHAS

Die Sünden des Menschen nach Hans Urs von Balthasar. Eine Relecture mit Blick auf die Schöpfung

Im Beschreiben von Schuld und Sünde des Menschen kann Hans Urs von Balthasar (1905–1988) geradezu als ein literarischer Heros angesehen werden. Ohne die spezifische theologische Terminologie in seinem Opus magnum viele Male zu gebrauchen, ist die damit bezeichnete Sache allüberall präsent. Wenn (wie ein Buchtitel des Theologen proklamiert) glaubhaft nur göttliche Liebe ist, so ist demgegenüber menschliche Schuld immer unglaublich, lügenhaft, illusionär. Das zweite Kolon der Aussage folgt aus dem ersten aufgrund des ebenso universellen wie konkreten Faktums deshalb, weil die göttliche Liebe als Liebe des einen, dreieinen Gottes in der Gestalt des Göttlichen und Menschlichen integrierenden Jesus Christus, der Person schlechthin, in der Welt erschienen ist und im Heiligen Geist fortwährend aufleuchtet. Ferner besteht der Zusammenhang deshalb, weil Jesus Christus an seiner Person die Scheidung der menschlichen Personen und die Scheidung der menschlichen Person in ihrem Innern herbeigeführt hat und herbeiführt. Der Menschen- und Gottessohn hat um des Menschen willen die Sünde der Welt getragen und am Kreuz und in der Hölle „fortgenommen“. Allein an ihm wird Sünde als schuldhaftige Verweigerung von antwortender Liebe offenbar und bekommt menschliche Schuld, sofern sie dialogisch, und zwar personal und sozial, mit dem anderen Geschöpflichen wie mit dem eigenen geistig und leiblich verflochten ist, die Tragik und Dramatik ihres relationalen und existenziellen Un-Sinns. Der grob abgesteckte Horizont der Reflexion über die Sünde macht überdies deutlich, dass von Balthasar die Thematik nicht im terminologischen Schema „Sünde – Rechtfertigung“ darlegt.¹ Er weitet deren Verständnis „im Geist“ (hinter dem beim frühen von Balthasar der geistige Sinn der Schriftauslegung steht) resp. (ungefähr seit den 1950er-Jahren mit der christozentrischen Akzentverlagerung seiner Theologie) „in Christus“, wo er die Dialektik dieser Begriffe ökumenisch angestachelt dennoch aufgreift.² So bietet von Balthasars Einsicht in die Sünde des

¹ Vgl. LÖSER, Werner: *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*. Freiburg i.Br.: Herder 2005, 91.

² Dazu TL II (1985), 305–314; TL III (1987), 245–252. Vgl. ACKLIN ZIMMERMANN, B.: „Gerecht und Sünder zugleich“? – Hans Urs von Balthasars Annäherungsversuch an eine Lieblingsformel Luthers, in: MÜLLER, Wolfgang W. (Hg.): *Karl Barth – Hans Urs von Balthasar. Eine theologische Zwiesprache*. Zürich: Theologischer Verlag 2006, 173–190. – Da es

Menschen den Anlass dafür, die Sünden des Menschen zu reflektieren. Auf dem weiten Feld der jüngsten Balthasar-Rezeption ist an diesem Punkt für die folgenden Überlegungen noch meine Stelle offen.³

1. CHRISTUS – LIEBE – SÜNDE – ÜBERWINDUNG DER SÜNDE

Die christliche Dogmatik soll ihre wissenschaftliche Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken auch auf Schuld und Sünde⁴ richten, doch größere Beachtung muss sie der christlichen Praxis der Überwindung von Schuld und

innerhalb des großen Œuvre von Balthasars „innere[...] Schwerpunktverlagerungen“ gibt (LÖSER: *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*, 89), erachte ich es für nötig, darauf hinzuweisen, wann von Balthasar etwas niedergeschrieben hat. Das, was für uns heute gewöhnlich und unspektakulär klingt, galt zum Zeitpunkt der Äußerung resp. Erstveröffentlichung möglicherweise als ungewöhnlich, spektakulär, weitsichtig und prophetisch. Diesem Sachverhalt möchte ich Rechnung tragen. – Die Auflösung der Sigla und Kurztitel der angeführten Monografien von Balthasars findet sich im Anschluss an den Text.

³ In drei stattlichen Veröffentlichungen von Tagungsbeiträgen zum Werk von Balthasars anlässlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 12.08.2005 streifen die Autoren die Thematik der Sünde von wenigen Ausnahmen abgesehen so gut wie nicht, keiner behandelt sie explizit: STRIET, Magnus/TÜCK, Jan-Heiner (Hgg.): *Die Kunst Gottes verstehen. Hans Urs von Balthasars theologische Provokationen*. Freiburg i.Br.: Herder 2005 (Ausnahmen: J.-H. Tück; M. Greiner); KASPER, Walter Kardinal: *Logik der Liebe und Herrlichkeit Gottes. Hans Urs von Balthasar im Gespräch* (Festgabe für Karl Kardinal Lehmann zum 70. Geburtstag). Ostfildern: Grünewald 2006 (Ausnahme: B. Körner); HALLENSLEBEN, Barbara/VERGAUWEN, Guido (Hgg.): *Letzte Haltungen. Hans Urs von Balthasars „Apokalypse der deutschen Seele“ – neu gelesen* (= *Studia oecumenica Friburgensia* 48). Fribourg: Academic Press 2006. – Explizit zur Thematik von Sünde, die der inkarnierte Sohn Gottes trägt, und von menschlicher Sündigkeit bei von Balthasar, nicht unbedingt aber von den Sünden der Menschen und deren Überwindung: SCHULZ, Michael: *Hans Urs von Balthasar begegnen*. Augsburg: Sankt Ulrich 2002, 142–155; KRENSKI, Thomas Rudolf: *Passio Caritatis. Trinitarische Passiologie im Werk Hans Urs von Balthasars* (= *Sammlung Horizonte. Neue Folge* 28). Freiburg: Johannes Verlag Einsiedeln 1990, 256f.320–329; STINGLHAMMER, Hermann: *Freiheit in der Hingabe. Trinitarische Freiheitslehre bei Hans Urs von Balthasar – ein Beitrag zur Rezeption der Theodramatik* (= *Bonner Dogmatische Studien* 24). Würzburg: Echter 1997, 227–245. – Einen allgemeinen Überblick zu Schuld und Sünde im Christentum geben: HÖVER, Gerhard, *Schuld und Sünde*, in: WILS, Jean-Pierre/MIETH, Dietmar (Hgg.): *Grundbegriffe der christlichen Ethik*. Paderborn: Schöningh 1992, 282–292 (synonyme Begriffe); SIEVERNICH, Michael: *Sünde/Soziale Sünde*, in: EICHER, Peter (Hg.): *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. Neuauflage* 2005 (4 Bde.). München: Kösel 2005, hier 4, 203–207. – Zur systematisch-theologischen Reflexion: KNOP, Julia: *Sünde – Freiheit – Endlichkeit. Christliche Sündentheologie im theologischen Diskurs der Gegenwart* (= *ratio fidei* 31). Regensburg: Pustet 2007, 247–360 (die Autorin subsumiert von Balthasars Ausführungen über die Sünde unter den offenbarungstheologischen Typus der Hamartiologie); LEONHARDT, Rochus (Hg.): *Die Aktualität der Sünde. Ein umstrittenes Thema der Theologie in interkonfessioneller Perspektive* (= *Beiheft zur Ökumenischen Rundschau* 86). Frankfurt a. M.: Lembeck 2010 (bes. die Beiträge von R. Miggelbrink und R. Leonhardt); MÜLLER, Eberhard: *Rehabilitation der Sünde. Der Grundriss der Schöpfung – neue Perspektiven im Schnittpunkt von Quantentheorie und Schöpfungstheologie*. Stuttgart: Radius 2004 (aus dem Blickwinkel der folgenden Ausführungen kommt diese Monografie von weit her).

⁴ Die beiden Termini verwendet von Balthasar synonym; vgl. z.B. *Glaubhaft ist nur Liebe*,

Sünde samt deren Begründung entgegenbringen: „[W]ir sollen das Kreuz als Werk der göttlichen verzeihenden Liebe verstehen und ihm durch entsprechendes Verzeihen antworten“⁵. Wir sollen also der göttlichen Liebe Antwort geben. Hinter dem Postulat von Balthasars verbirgt sich eine geradezu prinzipielle Einsicht aller christlichen Theologie: Mehr als Sünde und Tod und die Entfernung von der Liebe Gottes interessiert die Theologen (und folglich die Christen) die christliche Offenbarungsgestalt selbst, Jesus Christus.⁶ Er steht im Mittelpunkt, im Licht. Von ihm geht alles Licht und Leben in der Welt aus. An ihm kann in der Welt jedoch auch Schatten entstehen; er entstand und entsteht in der Geschichte tatsächlich. Christi Inkarnation und Pascha rücken alle Schuld der Welt, alle Sünde und jede einzelne der Sünden des Menschen ins rechte Licht.

Eine derartige Ausrichtung des Denkens, nämlich von der Sünde weg und zu Christus hin, hat mit Ignoranz, Verharmlosung oder Vertuschung von Schuld nichts gemein; sie bedeutet nicht die „Ausradierung aller Schuld“⁷. Vielmehr wendet eine solche umgekehrte Perspektive des Denkens die Aufmerksamkeit des Geistes auf die Liebe, das Leben, das Erbarmen Jesu Christi. Die Denkbewegung übersteigt sich schließlich, wenn sie die reflektierte Antwort im menschlichen Geist konkret vorentwirft und Christen zum praktischen Handeln veranlasst. In ihrem Handeln, erst hier, kommt das Denken ans Ziel. Die für die Theologie von Balthasars typische Struktur von Wort und Antwort, von Wort/Sohn Gottes und Antwort des Menschen im Glauben kommt dabei zum Tragen: „Christliches Handeln ist vor allem ein sekundär-antwortendes auf die primäre Tat Gottes am Menschen („die ganze Schuld habe ich dir erlassen, hättest du dich nicht auch deines Mitknechtes erbarmen müssen?“ Mt 18,32).“⁸

⁵ TL III (1987), 349. Das Kreuz ist im Verständnis von Balthasars das Realsymbol der Integration aller Wirklichkeit. In ihm sind die Erniedrigung Jesu Christi und die Existenz derer, die ihm nachfolgen, sakramental miteinander verflochten; speziell *Alle Wege führen zum Kreuz*, in: IKaZ 9 (1980) 333–342; dazu PRÖPPER, Thomas: *Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte. Eine Skizze zur Soteriologie*. München: Kösel (1988) ³1991, 251–253. Weiterführend SCHULTE, Raphael: *Kreuz – Sakrament – Christliche Weltverantwortung*, in: TThZ 96 (1987) 272–289, bes. 274–279.

⁶ Zu Schuld und Sünde (vornehmlich mit Blick auf den Menschen) insbesondere: *Das Ganze im Fragment* (1963), 107–114; *Glaubhaft ist nur Liebe* (1963), 40–48; TD III (1980), 125–186; TL II (1985), 289–332; *Leben aus dem Tod* (1984). – Instruktive Ausführungen zum philosophischen Hintergrund intersubjektiver Schuld bieten: GRÄTZEL, Stephan: *Dasein ohne Schuld. Dimensionen menschlicher Schuld aus philosophischer Perspektive*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004; HONNEFELDER, Ludger: *Was soll ich tun, wer will ich sein? Vernunft und Verantwortung, Gewissen und Schuld*. Berlin: University Press 2007, 87–110, hier 90: „Schuld als Tat verweist auf das handelnde Subjekt selbst, und zwar als den Urheber, der sie übernimmt und dem sie in ihrer Bosheit zuzurechnen ist.“

⁷ Credo, 76.

⁸ *Glaubhaft ist nur Liebe*, 75.

Was Sünde ist, erschließt sich von Balthasar zufolge restlos von Liebe und Vergebung her:⁹ Die Deformation göttlicher Liebe durch den Menschen ist Sünde. Da ein Mensch die Sünde willentlich und frei tut, ist sie mit seiner Personalität nicht vereinbar. Sie stellt das Leben des Menschen in einen „geistigen Widerspruch gegen die Wahrheit des Wortes“.¹⁰ Sünde ist eine böse Macht, eine betrügerische Kraft, die in actu den Menschen als Geistsubjekt resp. Person (nur der Christ mit seiner Sendung ist nach von Balthasars exzeptionellem Verständnis wahrhaft menschliche Person¹¹) im Kern habituell befällt und sein Sozialverhalten in Kirche und Welt negativ verändert. Die Grundstruktur menschlicher Freiheit tritt in der Sünde des Menschen so hervor: „der Autonomie-Pol bemächtigt sich des Transzendenz-Pols“.¹² Die Sünde enthüllt darin ihr Un-Wesen als Sichabsondern von Gott. Eine derartige Scheidung fügt der göttlichen Liebe auf ihrem Weg zum Geschöpf Schaden zu. Sünde wird in einzelnen Handlungen manifest. Im Leben eines Menschen zeitigt sie individuell ihre Wirkkraft in der Sphäre zwischen der „ersten“ und der „zweiten Liebe“ des Christen zu Christus,¹³ ist sie doch „dazwischenhineingekommen“¹⁴, wie von Balthasar in Analogie zum mosaischen Gesetz hervorhebt (Gal 3,17.19). Sünde wirkt folglich hic et nunc. Sie befällt die (kraft der Taufe) im Glauben vom lebendigen Wort Gottes erstangesprochene Person, welche ihr Leben auf die Christus-Nachfolge ausrichten will, die aber noch nicht zu einer größeren, entschiedeneren und gereinigten Liebe zu Christus gefunden hat (denn sie steht stets je davor). Man wird mit der Feststellung nicht fehlgehen, dass der theologische Ort der Sünde

⁹ Pars pro toto: *Christlicher Stand* (1977), 18f.

¹⁰ *Das betrachtende Gebet* (1955), 195.

¹¹ Dazu *Christlicher Stand*, 51–99; *TD II/2*, 136–424, bes. 186–191 („Geistsubjekt und Person“); *Homo creatus est*, 93–102 („Zum Begriff der Person“). Aus der Sekundärliteratur: SCHULZ: Hans Urs von Balthasar begegnen, 130–137; ACKERMANN, Stephan: *Kirche als Person. Zur ekklesiologischen Relevanz des personal-symbolischen Verständnisses der Kirche* (= Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 31). Würzburg: Echter 2001, 213–241; STEINHÄUER, Hilda: *Maria als dramatische Person bei Hans Urs von Balthasar. Zum marianischen Prinzip seines Denkens* (= Salzburger Theologische Studien 17). Innsbruck: Tyrolia 2001, 202–215. – Zur komplexen theologischen Problematik um den Menschen als Person vor Gott vgl. die immer noch instruktiven, aus dem Blickwinkel von Balthasars andersartig „gewebten“ (nämlich nicht im trinitätstheologisch-personalen, sondern im personalistisch-personalen Horizont), „dialogisch“ konzeptionierten Überlegungen bei VOLK, Hermann: *Gnade und Person*, in: DERS.: *Gesammelte Schriften*. Bd. 1. Mainz: Grünewald ²1967 (verb.) (Erstauf. 1961 unter dem Titel: *Gott alles in allem*), 107–122.

¹² *TD III* (1980), 160. – Zur Freiheit des Menschen: *Das Ganze im Fragment* (1963), 107–114.228–237; *TD II/1* (1976), 170–288.306–316.382–391; *TD II/2* (1978), 411–424; *TD III* (1980), 125–186; *TL III* (1987), 245–253.

¹³ Vgl. *Das betrachtende Gebet* (1955), 209.

¹⁴ Vgl. *H III/2/B* (1969), 279; *In Gottes Einsatz leben* (1971), 81.

des Menschen im Verständnis von Balthasars nirgend anders als im Zusammenspiel von Ruf und Berufung¹⁵ zu finden ist.

Die Erkenntnis der Sünde ist für den Schweizer Theologen immer christologisch motiviert; sie kommt als solche dialogisch auf. Sie eröffnet den Weg in die je größere Freiheit, die Gott in Christus dem Menschen eröffnet hat. Von Balthasar weist die Struktur der Erkenntnis von Sünde an der Szene mit der Ehebrecherin auf (Joh 7,53–8,11):

„In der Szene mit der Ehebrecherin bohrt sich das Wort des Herrn in die verurteilenden Sünder ein und zwingt sie, abzutreten und das Urteil des Wortes als Strafe in sich fortzutragen, um derart Platz zu machen dem Gericht der Barmherzigkeit: ‚So will auch ich dich nicht verurteilen‘ (Joh 8,11, im Sinne von Joh 12,46–48). Es ist, als überließe Gott den Sünder seinem verzehrenden Widerspruch zu Gottes Spruch, der in ihm steckenbleibt wie ein ‚Pfahl im Fleisch‘. Je mehr er dagegen ausschlägt (Apg 26,14), umso härter wird es ihm, er treibt sich den Schmerz nur tiefer ins Fleisch hinein. Der Sünder hat das Urteil in sich; er wird es schließlich sein, der im Lichte Gottes sich selber verurteilen muss. Nur Gottes Licht wird auf ihn fallen, nichts anderes: aber so lange, bis der Widerspruch ganz und nackt hervorgetreten ist, bis der Urteilsspruch über den Sünder an diesem selbst, am Wort Gottes in ihm, ablesbar wird. Petrus hat etwas davon erfahren, als er im brennenden Lichte stehend die Bitte tat: ‚Herr, gehe weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch‘ (Lk 5,8), und der verlorene Sohn: ‚Vater, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen‘ (Lk 15,22).“¹⁶

Im Licht Christi, auf dem Weg der Freundschaft zu Jesus Christus wird ein Sünder seiner Sünde/Schuld gewahr. Eine Person, kein göttliches Gesetz oder kirchliches Kompendium von Geboten und Verboten eilt dem Men-

¹⁵ Dazu *Christlicher Stand* (1977), 315–413. Als eine literarisch meisterhafte, einfühlsam-existenzielle Beschreibung menschlicher Sündigkeit im Licht Christi lesen sich die Zeilen des frühen von Balthasar in: *Das Herz der Welt* (1945), 69–79; gipfelnd vielleicht in der Aussage: „das Glück ist verscherzt; die Liebe verhöhnt, niemand bringt sie mir wieder!“ (aaO., 70). – Nicht zuletzt wegen der in Mitteleuropa seit Januar 2010 in beträchtlichem Ausmaß bekanntgewordenen Vorfälle sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen durch Kleriker, Ordensleute und Laien bekommt von Balthasars Text eine ungeahnte Aktualität und Brisanz und legt zudem eine große Aufrichtigkeit und kluge Selbsteinschätzung an den Tag.

¹⁶ *Das betrachtende Gebet* (1955), 208f. – Die kontemplative Tiefe der Erkenntnis von Sünde erschließt auch eine Passage aus dem mystischen Werk der Adrienne von Speyr (1902–1967), die vom Balthasar’schen Werk redlicherweise nicht abgekoppelt werden darf; VON SPEYR, Adrienne: *Der Mensch vor Gott*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1966, 28–36. Dazu ALBRECHT, Barbara: *Eine Theologie des Katholischen. Einführung in das Werk Adrienne von Speyrs*. Bd. 2: *Darstellung*. Einsiedeln: Johannes Verlag 1973, 181–189; SCHULZ: *Hans Urs von Balthasar begegnen*, 48–65. – Den Nexus von Liebe Gottes und Sünde des Menschen bei von Balthasar in der Applikation seiner Schriftauslegung expliziert LÖSER, Werner: *Karl Barths und Hans Urs von Balthasars Auslegung des Gleichnisses vom verlorenen und wiedergefundenen Sohn (Lk 15,11–32)*, in: BECHT, Michael/WALTER, Peter (Hgg.): *ZusammenKlang* (FS für A. Raffelt). Freiburg i.Br.: Herder 2009, 322–336, zu Liebe und Sünde vor dem Hintergrund der Gleichniserzählung nach von Balthasar bes. 333f.

schen zu Hilfe, seine bösen Taten zu erkennen, anzuerkennen und vor Jesus Christus zu bekennen, um sich sodann von ihnen abwenden zu können, weil „ein dreieiniges Gotteswerk“¹⁷ sie ihm vergeben hat. Insoweit es bei der Erforschung von Schuld und Sünde um die Erforschung eines unwahrhaftigen Seins und Lebens in Bezug auf Jesus Christus und in Bezug auf sich selbst geht, darf die Beurteilung der Sünde „nicht in der Peripherie der bloß moralischen Erwägungen und Entschlüsse steckenbleiben“.¹⁸ Das christozentrische Verständnis von Sünde bei von Balthasar ist weit davon entfernt, einer legalistischen Verengung oder einer rationalisierten Deutung derselben das Wort zu reden.

2. HERMENEUTISCHE ÜBERLEGUNGEN

Die theologische Reflexion der Sünden des Menschen ist für von Balthasar niemals Selbstzweck. Deshalb soll auch der einzelne Christ bei der existenziellen Erforschung seiner Sünden nicht stehen bleiben. Ihre Überwindung ist bereits ein integraler Bestandteil der Erkenntnis. Die Sündenthematik bindet von Balthasar mehrfach ein: „Es ist unerlässlich, zuerst von der Gestalt der Gnade zu sprechen, damit wir von ihr her die Gestalt des Christen bestimmen können, der dann seinerseits helfen soll, die wahre Gestalt der Welt auszuprägen.“¹⁹ Drei Gesichtspunkte theologischer Integration der Sünde des Menschen in größere Kontexte möchte ich aufzeigen:

(1) Der Primat der Gnade Gottes über die Schuld des Menschen: Eine Sentenz Pascals spitzt die Intention zu, unter der von Balthasar die theologische Reflexion der Sünden der Menschen intellektuell sachlich und redlich angeht: „Wenn man sich nicht voller Hochmut, Ehrgeiz, Begierde, Schwäche, Elend und Ungerechtigkeit erkennt, ist man sehr blind. Und wenn man dies erkennt und nicht zugleich wünscht, davon befreit zu werden – was kann man von einem solchen Menschen sagen? Was kann man also anderes als Achtung für eine Religion haben, die so genau die Fehler des Menschen erkennt, und was anderes als den Wunsch, eine Religion möge wahr sein, die für jene Fehler so begehrenswerte Heilmittel verheißt?“²⁰ – gedachte Antwort: Man kann nur Achtung

¹⁷ Credo, 77.

¹⁸ *Das betrachtende Gebet* (1955), 202.

¹⁹ *In Gottes Einsatz leben* (1971), 18. Dazu auch LÖSER: *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*, 91–96.117–122; DERS.: *Das Sein – ausgelegt als Liebe. Überlegungen zur Theologie Hans Urs von Balthasars*, in: *IKaZ* 4 (1975) 410–424.

²⁰ PASCAL, Blaise: *Gedanken über die Religion und einige andere Themen* [*Pensées sur la Religion et sur quelques autres sujets*]. Hg. v. Jean-Robert Armogathe. Stuttgart: Reclam 1997 (Leipzig: Reclam 1987), n. 595 (ed. Lafuma) / n. 450 (ed. Brunschvicg). – Von Balthasar zu Pascal: *H II/2* (1962), 533–600; *Homo creatus est*, 61–77 („Die Augen Pascals“); *Einführung zu Blaise Pascal. Schriften zur Religion*. Übertr. und eingel. v. H.U. von Balthasar (= CMe 17), Einsiedeln: Johannes Verlag 1982, 5–22.

aufbringen, man kann dieser Religion nur anhängen wollen. Die Sündenthematik, die mit einer scharfsichtigen Analyse der Sünden nicht erschöpft ist, muss an jenem Heilmittel der Natur – im Fluchtpunkt der Gnade, im Licht der Christus-Gestalt – ansetzen. Sie kann methodisch als ein eigenständiger Schritt dargeboten werden, der wie bei von Balthasar heuristisch nicht unbedingt zu Beginn allen Nachdenkens stehen muss²¹.

(2) Die Sündenthematik erhält ihren Platz infolge der Darlegungen zur Christozentrik: Die Thematik der Sünde des Menschen steht bei von Balthasar im engen Zusammenhang mit seiner Beschäftigung mit dem Werk Karl Barths (1886–1968), wie sie in der 1951 vorgelegten Barth-Studie ihren Ausdruck findet. Die Sünde hat im katholischen christozentrischen Denken ihren festen Platz. Größer als die Sünde werden Christen jedoch immer die Vergebung der Sünden denken, größer als die geschöpfliche Natur die göttliche Gnade. Von Christus her kommen Mensch und Person in den Blick. Der Mensch findet seine „Wirklichkeit [...] dort, wo die höchste Dichte, die höchste Konkretheit, die vollste Entfaltung alles nur Möglichen erreicht ist: im Concretissimum“.²² Die Gnade Gottes ist seine Gabe an den Menschen zum Mitleben und Mitlieben mit Christus und zur Wandlung der menschlichen Person in das geschöpfliche Bild Jesu Christi. Einer der Lehrer von Balthasars, Henri de Lubac (1896–1991), bringt die Kohärenz von Gnade und Liebe, deren Koinzidenz in Christus wirksam ist, so zum Ausdruck: „Die Gabe, zu der sich Gott machen will, wird ausschließlich [...] durch die Liebe erklärt.“²³ Die Scheu, das Concretissimum sich gegenständlich vorzustellen, ist bei von Balthasar tief ausgeprägt. Gleichwohl weist er unentwegt darauf hin, dass es dem Menschen in den geringsten Brüdern und Schwestern Jesu Christi hautnah begegnet. Vor allem aber fordert es diesen selbst zum aktiven Eintreten für die Andern und zum Handeln nicht nur nach dem moralischen Beispiel, sondern in der kindlichen Haltung des Gehorsams Jesu heraus: „Der Quellpunkt ist keine Tatsache, keine Wahrheit und kein Bild, sondern Gott selbst in seinem unendlichen Einsatz für die Welt und für mich. Und dem kann ich nicht bloß zusehen, ich bin darin nur, indem ich mich miteinsetze“²⁴ – bis zum Äußersten. Das Angezogenwerden des sündigen Menschen vom bedingungslos liebenden Christus bringt auch der 1930 zum katholischen Glauben konvertierte Theologe Erik Peterson (1890–1960) in seiner Bedeutung für das Menschsein des Menschen treffend zum Ausdruck: „Der Mensch konstituiert sich [...] vom Menschensohne her. [...] Dass er ein

²¹ Dazu auch PESCH, Otto Hermann: *Frei sein aus Gnade. Theologische Anthropologie*. Freiburg: Herder 1983, 103f.

²² VON BALTHASAR: *Karl Barth* (1951), 203. Weiterführend FABER, Eva-Maria: *Universale concretum bei Hans Urs von Balthasar*, in: *IKaZ* 29 (2000) 258–273.

²³ DE LUBAC, Henri: *Die Freiheit der Gnade*. Bd. 2: *Das Paradox des Menschen*. Übertr. v. H.U. von Balthasar. (Einsiedeln 1971) Freiburg: Johannes Verlag 2006, 303f.

²⁴ VON BALTHASAR: *In Gottes Einsatz leben* (1971), 53.

Sünder ist, ist er in Beziehung auf den, der Sünden vergibt. [...] Wir werden in dem Maße Mensch, als wir uns in unserer Existenz dem Menschensohne nähern.“²⁵ Die christozentrische Quelle des Menschen ist also nicht allein für von Balthasar der Dreh- und Angelpunkt für das reale Menschsein des Menschen.

(3) Die Wiederentdeckung des Personbegriffs führt u.a. zur Thematisierung der Sünde: Romano Guardini (1885–1968) ist bestrebt, so von Balthasar, die Offenbarung Gottes aus dem Zeugnis der Bibel unverkürzt zu erforschen und damit die begrifflichen Verengungen der Neuscholastik aufzusprengen. Die Offenbarung ist der „Gegenstand“ des Christlichen, der in der Welt verschiedenartig aufleuchtet. Ihren lebendig-personalen Kern können Christen am „Ende der Neuzeit“ im Glauben einsehen, und zwar anders als in den „dialektischen Formulierungen des Ersten Vatikanums“²⁶ (vgl. DH 3004). Dieser Kern gibt sich dem Menschen Guardini zufolge *als Liebe* in der Begegnung mit dem „Urphänomen“.²⁷ Mit dem Blick auf die Gestalt resp. Person Christi verbindet Guardini, so von Balthasar, eine große Chance für die theologische Erkenntnis des Menschen und seiner Persönlichkeit in Christus.²⁸ Der im 20. Jh. wieder aufgekommene Personbegriff hat neben der Liebe, welche die Begegnung des Menschen mit Christus ermöglicht, im Gegenzug auch die Frage nach Schuld und Sünde thematisiert. Während Guardini vorwiegend religionsphilosophisch seine Anstrengung auf das Erblicken der Gestalt richtete, fokussierte Michael Schmaus (1897–1993) die Theologie christozentrisch und hob dabei ebenso von Christus her auf die menschliche Person samt der Sündenfrage ab.²⁹ Gegenüber Guardini hat Schmaus sowohl den Zugang als auch das Thema selbst mehr systematisch-theologisch und insbesondere theologisch-anthropologisch durchreflektiert.

²⁵ PETERSON, Erik: *Was ist der Mensch?* (1948), in: DERS.: *Theologische Traktate* (= AS 1). Würzburg: Echter 1994 (Erstaufl. München 1951), 131–139, hier 138.

²⁶ VON BALTHASAR: *Romano Guardini. Reform aus dem Ursprung*, 34. Die Mächte und Gewalten, gegen die Guardini am Ende der Neuzeit sich erhebt, sind eine entfesselte Technik, der Totalismus sowie der Atheismus (aaO., 110).

²⁷ Vgl. GUARDINI, Romano: *Welt und Person. Versuche zur christlichen Lehre vom Menschen* (1939). Mainz: Grünewald 1988, 162–169 (= Würzburg ⁴1955 / ⁵1962; Würzburg ²1940 / ³1950, 130–136).

²⁸ VON BALTHASAR: *Romano Guardini. Reform aus dem Ursprung*, 36 zitiert das Wort Guardinis, das die gnadenhafte Beziehung der menschlichen Person auf Jesus Christus, die fleischgewordene göttliche Person, so deutet: „Das Faktum der Person selbst ist zuinnerst Gabe, auch wenn sie dadurch nicht ‚heteronom‘ wird“ (GUARDINI: *Welt und Person*, 161 [2. und 3. Aufl. 129]). Einen dichten Umriss seines Verständnisses von Person bietet von Balthasar in: *Homo creatus est*, 93–102 („Zum Begriff der Person“ 1986).

²⁹ Vgl. SCHMAUS, Michael: *Vom Wesen des Christentums*. (Westheim 1947) Ettal: Buch-Kunstverlag ³1954, 11–33.69–73.150–213. Dazu HEINZMANN, Richard: *Michael Schmaus – „Vom Wesen des Christentums“*, in: DELGADO, Mariano (Hg.): *Das Christentum der Theologen im 20. Jahrhundert. Vom „Wesen des Christentums“ zu den „Kurzformeln des Glaubens“*. Stuttgart: Kohlhammer 2000, 114–122.

Schon diese wenigen Beobachtungen über von Balthasar hinaus haben deutlich gemacht: Die Schwerpunkte, welche von Balthasar bei den Themen und Aspekten theologisch setzt, die bereits im engsten Umfeld der Sündenthematik stehen, kommen keineswegs nur bei ihm allein vor, sondern sind in dem größeren Horizont der im 20. Jh. vorgenommenen Verlebendigung der gesamten christlichen Theologie situiert und können erst vor diesem Hintergrund zureichend gewürdigt werden. Im Anschluss an von Balthasar wird der Theologe sowohl vom Primat der Liebe Christi über die Sünde des Menschen als auch vom Primat der göttlichen Gnade über die menschliche Schuld sprechen.

3. DIE SÜNDE DES MENSCHEN IN DER THEODRAMATISCHEN KONZEPTION

Das dunkle Geheimnis der Sünde reflektiert von Balthasar innerhalb seiner theodramatischen Gesamtkonzeption der Theologie. Die einzelnen Aspekte sind im Werk des Theologen weit vergraben. Stets treten sie hinter dem hellen Licht zurück, das im Geheimnis Christi, seines Vaters und des Geistes aufleuchtet und das dem Menschen von oben und innen einleuchtet. Was dem Menschen zu Wahrheit und Gutheit sowie zu Sein und Leben gereicht, steht je mehr im Blickfeld der Überlegungen von Balthasars als das, was den Menschen in der Sünde verfinstert, einkerkert und niederdrückt. Der Horizont des Balthasar'schen Sünde(n)konzepts kann ob der gebotenen Kürze lediglich mit groben Strichen skizziert werden. Eine durchformte Sünde(n)konzeption entsteht bei dem Basler Theologen aus der Integration einer Vielzahl von Themen, insbesondere: die Sendung Christi (ein Thema, das weitere gewichtige Aspekte hinter sich herzieht), Trinität, Schöpfung, Mensch, Freiheit, das Böse, Gnade/Umkehr und (im Licht von Schöpfung und Gnade/Umkehr) Kirche. Gegenüber der trinitarischen Konzeption einer „christologische[n] Totalwissenschaft“³⁰, die von Balthasar in seinem Gesamtwerk expliziert, steht die Sünde(n)konzeption nicht bloß vage, sondern sehr bewusst im Hintergrund. Dafür gibt es einen entscheidenden Grund: Karfreitag, Karsamstag und Ostern und folglich die „nachösterliche Verkündigung“ betrachten „auch tiefste Schuld im Licht der erlangten Versöhnung“.³¹ Im zweiten Glied, genau an diesem Platz, ist die Reflexion auf die Sünde für von

³⁰ *H II/1* (1962), 331.

³¹ *TD III* (1980), 165; von Balthasar verweist in diesem Zusammenhang auf Apg 3,17.19. Andernorts führt er aus: „Unser wirkliches Leben ist jetzt in Gott verborgen, nur für Gott und vor Gott ist es offenbar [...]; was also in Herrlichkeit offenbar werden wird, ist die Tiefe und Wahrheit unseres jetzigen Lebens. Und diese Tiefe und Wahrheit liegt nicht in der Opposition unseres Willens zum Göttlichen, sondern vielmehr in dem, was in uns in Einklang mit ihm steht. Die Widergesetzlichkeit ist Sünde und Entfremdung und Lüge; nicht darin besteht der Kern des Dramatischen, sondern im Gegenteil in jenem Zusammenspiel, im Reichtum jener dialogischen Möglichkeiten, die im bleibenden Gegenüber der endgültig befreiten endlichen Freiheiten zur unendlichen Freiheit liegt“ (*TD III*, 185).

Balthasar und ebenso in der Interpretation seines Werks unverzichtbar. Denn dass das endliche Sein, das der Mensch ist, tatsächlich wahr und gut (geschaffen und neu geschaffen) ist, erkennt der Mensch erst nachträglich aus der Reflexion auf die dunkle Seite seiner Existenz. Während die Selbstoffenbarung Gottes neben anderem auch einen Lichtstrahl auf die Sünde des Menschen wirft, macht aber „erst“ die Reflexion der Sünde des Menschen die Erkenntnis der Wahrheit und Gutheit der Schöpfung als der Frucht der Selbstoffenbarung Gottes „möglich“.³² Kern der theodramatischen Gesamtkonzeption von Balthasars ist dennoch nicht die Sünde, sondern die göttliche Liebe, nicht die Isolation des Menschen in der Sünde, sondern der Dialog Gottes mit den Menschen, das stellvertretende Engagement Christi für die Sünder.

a) Sünde im Zusammenwirken von Freiheit, Macht und Bösem

Sünde nimmt der geschichtlich verfasste Mensch in der Vernetzung von Freiheit, Macht und Bösem wahr.

(1) Das Böse, das den Menschen auf dem Grund seiner Sünden bedroht, tritt als eigene oder als fremde Macht an ihn heran. Dieser Macht, die an sich nicht böse ist, hängt die Versuchung des Menschen zum Bösen an. Die Macht, die in der Verschmelzung zwischen dem Bösen und der Macht, die ihr gegeben ist, von einer höheren Macht durchwaltet wird, ist darauf bedacht, den Menschen in seiner geschöpflichen Freiheit zu ergreifen und zum Bösen zu überwältigen.³³ Erliegt ein Mensch der Versuchung dieser faszinierenden Macht, so wird die Macht die endliche, doppelte Freiheit des Menschen für sich instrumentalisieren und ein aus der Sicht des Menschen unfreiwilliges Abhängigkeitsverhältnis gegenüber der sich böse gerierenden Macht begründen. Dies führt dazu, dass die Koordinaten von Macht und Freiheit, die gemäß der Offenbarung in der Sphäre Gottes verankert sind, sich für den Menschen verändern.³⁴ Weiter führt dies dazu, dass der Mensch sein Verhalten in der Richtung auf das Böse zu ändert. Das Böse bringt im Innern des Menschen eine ontisch-existenzielle Unordnung hervor, welche sich auf sein äußeres, personales und soziales Verhalten auswirkt. Diese Unordnung reißt den Menschen zum Tun der Sünde in einzelnen Sünden hin. Sodann ist evident, dass dieser Mensch auf dem kämpferischen Feld der endgültigen Entscheidung zwischen Gott und den dämonischen Mächten, Fürsten und Gewalten steht, eben als Mitspieler in der Theodramatik.³⁵ „[I]m Bösen“, in all seinen Veräste-

³² Vgl. TD III, 128.

³³ Vgl. TD III, 125.135f.

³⁴ Vgl. TD III, 134f.

³⁵ Vgl. TD III, 136.

lungen, so ist von Balthasar überzeugt, „erhält die Dramatik der personalen und sozialen Existenz erst ihre letzte Brisanz.“³⁶

(2) Weil es (was an dieser Stelle auch nicht weiter ausgeführt werden kann) um der Selbstoffenbarung Gottes und um der Schöpfung willen nicht möglich ist, die Freiheit des Menschen auf Innerweltliches einzugrenzen, muss ebenso die aus dem Bösen, der Macht und der Freiheit resultierende Sünde des Menschen in diesem theologischen, übernatürlichen Horizont reflektiert werden. Der Vollzug menschlicher Freiheit tangiert immer die Sphäre Gottes, weil menschliche Freiheit letztlich eine von Gott gegebene und ihm verdankte Freiheit ist. Menschliche Freiheit erweist stets in actu ihre Größe und ihr Elend, ihre Würde und Berufung hier, aber auch ihre Sünde dort. Endliche Freiheit ist für von Balthasar immer mit der Möglichkeit versehen, „sich für oder gegen die Norm einer absoluten Freiheit zu entscheiden, wie enthüllt oder verhüllt diese Norm auch sein mag, wie verhüllt oder enthüllt deshalb auch jede übernatürliche Ausrichtung der endlichen Freiheit auf die freie Selbstkundgabe Gottes gedacht wird“.³⁷ Der Mensch muss in Freiheit eine Wahl treffen, in der er über Gewinn oder Verlust seiner selbst befindet, über Leben oder Lüge, über Gemeinschaft mit Gott oder Sünde, über das Gute oder das Böse.

Im Vollzug seiner Freiheit ist er fähig, sich zum Maßstab des Guten zu machen. Immer wenn er dies tut, kehrt die autonome Urversuchung des Menschen, wie Gott sein zu wollen, wieder. Sie besagt: Der Mensch löst sich (jedoch nicht notwendig) in seiner Macht von der Norm Gottes ab und nimmt die Norm „in eigene Regie“³⁸, was (wiederum nicht notwendig) seit Menschengedenken zum Verlust an menschlichem Daseinssinn und zum Einbruch der Sünde in das Leben der Menschen geführt hat und führt. Die einzelnen Sünden haben genau hier ihren Haftpunkt. Eigens stellt von Balthasar unter Bezug auf Heideggers Nietzscheinterpretation heraus, dass das Vermögen der Macht und Freiheit des Menschen in der Neuzeit „auf Verfügungsgewalt über die Natur ausgerichtet ist“. Damit wird die Natur „auf bloße Faktizität reduziert“. Dies bringt es mit sich, dass der Mensch „den personalen Pol der Verdankung“ seiner Freiheit nicht mehr erkennen kann und dass er sich „als reines Instrument der Macht [...] betätigt“.³⁹

(3) Wie das Böse nicht am Bösen kann auch die Sünde nicht an der Sünde reflektiert werden. Das Böse und die Sünde haben es an sich, sich zu verschleiern und sich selbst nicht zu kennen. Infolgedessen muss es eine Instanz, eine absolute Instanz geben, die beider gemeinsames Wesen wahrhaft zu enthüllen imstand ist. Die letzte Enthüllung des Bösen bringt,

³⁶ TD III, 146.

³⁷ TD III, 126.

³⁸ TD III, 139.

³⁹ TD III, 143.

wie von Balthasar ausführt, „erst das Biblische, alttestamentlich als Theologie des Gottesbundes, neutestamentlich darüber hinaus als Theologie des Gottmenschen, der die Schuld der Welt ‚hinwegträgt‘ und sie darin in ihrer ganzen Bosheit offenbart: als ‚Sünde‘“.⁴⁰ Das Böse resp. Schuld resp. Sünde haben für von Balthasar eine ebenso gesamt menschliche wie mehr als eine nur menschliche Dimension. Sie rühren an die transzendente Quelle aller Macht und Freiheit, jeder Wahl und der geschöpflichen Autonomie. Dieser Quelle weiß sich der gute Mensch überantwortet. Sünde basiert auf einer keineswegs notwendigen (folglich freien), negativen Option, die ein Mensch treffen (wählen) kann, wenn er den „Autonomiepol seiner Freiheit“ in einer Weise verabsolutiert, die sein Von-Gott-Verdanktsein, also seine Beziehung und Orientierung auf Gott, „nicht aufgrund bloßer Unachtsamkeit und Vergesslichkeit, sondern aufgrund eines Anreizes, ‚sein zu wollen wie ...‘, also die Differenz bewusst zum Verschwinden“ bringt. Das Böse kommt immer dort auf, wo ein Mensch in seiner Freiheit das Geschenk- und Verdanktsein, sein Dasein und seine Existenz – vor Gott, vor den Mitmenschen und vor sich selbst, in der Welt wie in der Kirche – sich selbst „zueignet“, wo er „etwas zum Absoluten Gehöriges, von ihm Untrennbares, diesem enteignet und der Selbstverfügung der endlichen Freiheit“ zuteilt.⁴¹ Indem ein Mensch die in seiner autonomen Freiheit wirksame Macht Gottes an sich reißt (und von der Güte Gottes abtrennt), usurpiert er etwas, das die Macht, über die er selbst wahr und gut verfügt (und tatsächlich auch verfügen kann), zur Sünde übersteigt. Diese größere Macht, die der Verfügung des Menschen entgleitet, verstrickt ihn in Sünde, in einzelne Sünden. „Das Böse hat einen Sog zum Je-Böseren in sich; die Rechthaberei des Sünders gegenüber der absoluten Wahrheit, die er in der Lüge leugnet, hat den inneren Zug zu einem absoluten Recht behalten, so dass er auch alle verfügbaren Mittel zu diesem Ziel in Dienst nimmt.“⁴² Die Sünden des Menschen verdrehen oder zerstören gar die Wahrheit Gottes und ihre vielfältigen Manifestationen in der Welt. In seinen Sünden baut sich der Mensch „eine Art ‚Festung‘ gegen die wirkliche Wahrheit“ auf, „in deren Scheinwahrheit er sich verschanzt, immer gewärtig, dass die von ihm ‚in Ungerechtigkeit niedergehaltene Wahrheit‘ (Röm 1,18), deren letztes Recht er wohl kennt, zum Sturm gegen seine Bollwerke ansetzen wird“.⁴³

Sünde und Sünder fordern in ihrer tiefen Illusion die Quelle, Jesus Christus, unentwegt zur Schlacht heraus. Sie fordern den heraus, der selbst die Sünde der Welt am Kreuz schon „geschlagen“ hat, der die Schlacht jedoch so lange noch nicht beendet hat, bis die Heimkehr der

⁴⁰ TD III, 147.

⁴¹ TD III, 149.

⁴² TD III, 152.

⁴³ TD III, 153.

Welt zu Gott, dem Vater und Ursprung alles Geschaffenen, ihren eschatologisch-futurischen Zielpunkt erreicht hat. Die Kinder Gottes dürfen hoffen, dass sie ihre Schlacht, ihren individuellen Kampf gegen die Sünde, in der sie in ihrer personalen und sozialen Existenz zuhächst gefordert sind, gewinnen werden. Sie haben dazu allen Grund, weil, wie von Balthasar ausführt, der einst Geschlagene jetzt Sieger ist und dereinst Sieger sein wird.⁴⁴

b) Sünder und Gott in Analogie von Mensch und Offenbarung

Das personale Verhältnis des Sünders gegenüber Gott reflektiert von Balthasar in Analogie zur individuellen Stellung eines Menschen gegenüber der Offenbarung Gottes. Er spricht von einer inneren Analogie von Sünder und Gott hier sowie von Ferne oder Nähe des Menschen gegenüber der Selbstoffenbarung Gottes dort. Auf dem Grund dieser Analogie steht seiner Auffassung zufolge nicht allein eine subjektive Einsicht in die Offenbarung resp. in das Versagen ihr gegenüber in der Sünde, sondern vor allem eine objektive, „in dem Sinne, dass die je-tiefere Einsicht in den Gott der liebenden Selbstoffenbarung auch die Sünde ihm gegenüber vergrößert“.⁴⁵

Dies führt zu der Einsicht, dass sowohl die Erkenntnis der Selbstkundgabe Gottes und die Annahme der Gnade als auch die Erkenntnis (und Anerkennung und das Bekenntnis) der Sünde(n) „nicht allen in gleicher subjektiver Klarheit und Intensität zuteil wird“⁴⁶. Vor diesem Hintergrund hebt von Balthasar die „Sünde der Heiden“ von der „Sünde der Juden“, der Sünde in Israel, und beide wiederum von der „Sünde der Christen“, der Sünde in der Kirche, ab. Im Theodrama, das sich nach von Balthasar auf der Bühne der Welt abspielt, wiegt die Sünde des Christen vergleichsweise immer schwerer.⁴⁷ Die Erkenntnis der Verweigerung göttlicher Liebe durch den Menschen fügt Christen einen je größeren Schaden zu als Menschen, die von der historischen Offenbarung Gottes in Israel und in Jesus Christus keinerlei wahre Kenntnis haben. Das christliche Maß des Komparativs schlägt bei der Sünde zu einer in (gemäß vorstehendem Sinn) subjektiver Betrachtung der Sünde größeren Untreue und Lieblosigkeit des Menschen aus.⁴⁸ Bei Sündenvergebung und Gnade schlägt es demgegenüber zum Wachstum der subjektiven Verankerung in der ekklesialen Gemeinschaft der Heiligen aus, das allen Altruismus über-

⁴⁴ Ausführlich *TD III*, 439–468.

⁴⁵ *TD III*, 153.

⁴⁶ *TD III*, 154.

⁴⁷ Vgl. dazu die Ausführungen von Balthasars zur „Sünde der Heiden“ in: *TD III*, 155, zur „Sünde der Juden“ in: *TD III*, 160 und zur „Sünde der Christen“ in: *TD III*, 162f.

⁴⁸ Dazu auch den Verweis von Balthasars auf Lk 12,47f. in *TD III*, 154 sowie auf die Auslegung in: *Licht des Wortes* (1987), 304f.

steigt.⁴⁹ An der Richtung auf die Kirche wird zudem ersichtlich, dass die Sünden des Einzelnen gegen den kirchlichen Leib, vornehmlich gegen die Institution, ins Herz der göttlichen Liebe treffen.

Das ebenso anthropologisch wie theologisch-christologisch geformte Verständnis von Sünde als Deformation göttlicher Liebe in der Sünde/den Sünden der Menschen, welches von Balthasar in seiner Terminologie als das objektive und als im Drama „erregendes“ Moment der Sünde dargetan hat,⁵⁰ lässt somit die von der Moralthologie angeführten drei objektiven Kriterien zur Beurteilung schwerer Sünde (schwerwiegende Materie, volle Erkenntnis, freiwillige Zustimmung)⁵¹ in der Wahrnehmung von Balthasars in die zweite Reihe zurück treten. Für die vielfältigen Vollzüge von Umkehr und Buße im Christentum öffnet die Verschiebung der Koordinaten schwerer Sünde Raum für weitere dogmatische und pastorale Überlegungen im Anschluss an von Balthasar.

c) Der Ruf zum Kindsein

Die theologische Betrachtung der Sünde des Menschen führt von Balthasar dort, wo es um die konkrete Sündigkeit des Menschen geht, immer über die Sünde(n) hinaus, hin zum Kind: Was aufgrund der Sünde im Menschen verdunkelt ist und brachliegt, leuchtet im Leben der Kinder Gottes, im Leben des Kindes, im göttlichen Licht wider. Das in der Sündenvergebung im Glauben wirksame Kind-Gottes-Sein versteht von Balthasar geradezu wörtlich als einen „Rückruf Jesu zum Kindsein“⁵² des Menschen. Das fortwährende Hingeben des menschlichen Lebens in die Hände des himmlischen Vaters ist Zeichen der Umkehr und bestätigt die Abkehr eines Menschen von der Sünde. Es fördert die Überwindung der Sünde im

⁴⁹ Vgl. *TL III*, 312f.

⁵⁰ Drei Zitate von Balthasars, von denen zwei für das Verständnis der im weiteren Gang der Überlegungen schwerpunktartig ausgebreiteten konkreten Sünden hilfreich sein können, seien an dieser Stelle noch angeführt: „[E]rst bei Johannes ist das Zentrum der in der nachösterlichen Kirchenzeit auftretenden negativen Macht die offene Weigerung, Jesus Christus als das im Fleisch gekommene Gotteswort anzuerkennen“ (*TD III*, 166). Und: „Den Maßstab für das rechte und falsche Verhalten gibt die Nachfolge Jesu, das Wandeln in seinem Geist, das vor allem bei Paulus in seinen Paränesen und ‚Haustafeln‘, seinen Tugend- und Sündenkatalogen breit ausgefächert wird. Aber im Letzten sind die Sünden bei ihm stets Verfehlungen gegen die Liebe, wie sie inkarniert in Christus erschienen ist (daher auch das besondere Gewicht, das der Leib und seine Heiligkeit als Tempel des Geistes Jesu erhält, vgl. 1 Kor 6,12–20)“ (*TD III*, 167). Die allgemeine Schwierigkeit, unter den geistigen Bedingungen der Zeit Sünde zu erkennen, artikuliert von Balthasar fragend folgendermaßen: „[W]ird mit der fortschreitenden Rationalisierung des Erdballs, die den Sinn immer mehr aus dem Umgreifenden in das Partikuläre, Fragmentarische und Prekäre weglenkt, eine Lebensentscheidung für Gut oder Böse nicht noch zunehmend schwieriger?“ (*TD IV*, 172).

⁵¹ Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche – Kompendium*. Übersetzung aus dem Italienischen im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Città del Vaticano: Pattloch 2005, n. 395.

⁵² *TD III*, 128.

Alltag. „Die Kindesgebärde ‚in Deine Hände...‘ ist der vollkommene Vertrauensakt, dass der Vater alles Krumme gerade machen, alles Verfahrere auf den Weg zurückbringen wird“⁵³ – die Sünden vergeben wird. Was der Terminus Kind insbesondere vor dem Hintergrund des biblischen Schriftzeugnisses für von Balthasar semantisch alles einschließt,⁵⁴ avanciert damit nicht allein zum positiv konnotierten Korrelat von Sünde des Menschen, sondern bezeichnet „etwas Tieferes“⁵⁵ als ein Äquivalent des Begriffs der Sünde und mehr als lediglich das gewöhnliche Umkehren auf Irrwegen, als ein bloßes Ändern der linearen Bewegungsrichtung. Das besagte Kind ist darauf bedacht, sein eigenes, kontingentes freies Subjektsein im absoluten freien Subjektsein Gottes zu befestigen. Es vermag den Schluss von Mensch auf Gott kraft der Analogie des Seins logisch zu erkennen. Um aber das Sein und die Freiheit Gottes in ihrer christozentrischen Gestalt zu erfassen, braucht das „Kind“, damit es in seinem Geist den Schluss von Mensch auf Gott erkennen kann, das Licht der Gnade.⁵⁶ Letztere erhellt den Grund des Seins des Menschen, welches seinerseits die Freiheit als „die ursprünglichste Mächtigkeit des Menschen“⁵⁷ hervorbringt: „Denn der Mensch, dies Gebilde des Logos, ist von Grund auf dialogisch entworfen, und jede monologische Selbstdeutung muss ihn zerstören.“⁵⁸ Die Sünde forciert die monologische Selbstdeutung des Menschen. Im Kind findet demgegenüber das dialogische Moment seine konkrete und höchste Ausfaltung:

„Ein Kind, das sich seiner Mutter gegenüber unartig benommen hat, kann sich nur deshalb entschließen, die Mutter um Verzeihung zu bitten, weil es um deren dauernde persönliche Liebe weiß; in der Kraft dieser Liebe vermag es die Umwendung zu vollziehen. Gott gegenüber erfolgt die Umkehr des Sünders nicht aufgrund einer ‚natürlichen‘ Reflexion auf den Begriff eines gütigen Gottes, sondern aus dem lebendigen (zumindest lebendig gewesenen) Glauben an einen Gott, der in Gnade sich selber mitteilt, und die Umkehr selbst verdankt sich der wirksamen Macht dieser Gnade.“⁵⁹

Die Reflexion auf die Sünde des Menschen bindet von Balthasar in seinen durch und durch dialogisch konzeptionierten Gesamtentwurf der Theologie ein. Vor diesem Hintergrund ist jede einzelne Sünde des Menschen ein Indiz für die Verweigerung antwortender Liebe des Menschen, Indiz

⁵³ *Homo creatus est*, 174.

⁵⁴ Dazu *Das Ganze im Fragment* (1963), 274–283; *Homo creatus est*, 165–191 (erstmal nach 1980); *Schwestern im Geist*, 13–349 passim (erstmal: Therese von Lisieux 1950).

⁵⁵ *TD III*, 128.

⁵⁶ Ausführlich *TD III*, 128–135.

⁵⁷ *TD III*, 135.

⁵⁸ *TD III*, 133.

⁵⁹ *TD III*, 152.

für einen vielseitig möglichen Abbruch des Dialogs mit dem Gott und Vater Jesu Christi aufseiten des Menschen.

4. DIE SÜNDEN DES MENSCHEN

Schwerpunktartig greife ich im Folgenden vier Bereiche aus dem Leben der Menschen heraus, die es gestatten, von Balthasars Explikation von Sünde im Konkreten nachzuzeichnen. Es geht dabei nicht um die Erstellung eines vollständigen Sündenkatalogs nach von Balthasar. Jeder einzelne Bereich lässt viele weitere Konkretionen und Applikationen von Sünde in den Sünden der Menschen offen. Es ist unschwer, hinter Formulierungen, die auf die Größe des Menschen aufgrund der Liebe und Gnade Christi abheben, zugleich seines Elends aufgrund trügerischer Liebe und Sünde gewahr zu werden. Sie bieten ferner die Chance, die geschöpfliche Lebenswirklichkeit als prozessorientierten Weg mehrschichtiger Umkehr intellektuell zu verstehen und existenziell anzunehmen.

– *Missachtung der Personalität des Nächsten*

„Je stärker und origineller eine Persönlichkeit ist, umso mehr stammen ihre Äußerungen aus dem eigenen, unverwechselbaren und in sich unzugänglichen Innenraum, der seinen Reichtum gerade durch die Fülle und das Unberechenbare seiner Kundgaben offenbart. Die Gleichzeitigkeit von Offenbarung und bleibendem Geheimnis geht durch alle mitmenschlichen Beziehungen hindurch, sie macht deren Wert und Spannung aus, und dies bis in den intimsten Austausch im Geschlechtsakt, wenn er Ausdruck echt personaler Liebe ist. Nirgends dürfte das Paradox der Mitteilung des Unmittelbaren (der andern Person) offenkundiger sein als hier [...]. Dem Partner muss der Raum freier Selbsterschließung gelassen werden – im Ich wie im Du –, damit er sich geben und entgegengenommen[...] aufgefasst werden kann.“⁶⁰

Die Personalität des Anderen, sein Neu-Geschaffensein in Christus, ist von Balthasar zufolge um der unveräußerlichen Würde des Menschen willen ein hohes Gut, an dem sich ein Mensch auf vielerlei Weise versündigen kann. Der wechselseitige Umgang zweier oder mehrerer Menschen, der individuelle Umgang von Ich und Du ist über die Fokussierung auf das Feld erfüllter menschlicher Sexualität hinaus, die von Balthasar vornimmt, für Sünden anfällig.

– *Überschätzung des Wertes der Dinge*

„Mit dem Blick Gottes auf Mensch und Welt schauen, heißt die Offenheit und die Widersprüche im Menschen aushalten, sie auf kein dogmatisches Prokustesbett zwängen, alles aber unter die Einheit des Plans Gottes bringen. Wer mit seinem Blick mehr Wahrheit umgreifen kann als andere, behält

⁶⁰ *Die Wahrheit ist symphonisch* (1972), 27f.

Recht. Das heißt nun zuerst: zentral existiert der Mensch als Person: er ist gemeint, geliebt, für ihn stirbt Gott, um ihn einzuholen und an sich zu ziehen. Deshalb hat in der Welt alles Sachliche, Unpersönliche so weit Wert, als es auf die Person hingeordnet ist, und ist so weit schädlich, als es die Person ans Unpersönliche verrät, sie versachlicht, versklavt. Das bestimmt des Christen Einstellung zur Technik.“ Was von Balthasar 1971 mit vorstehenden Worten beschrieben hat, behält auch 40 Jahre später seine Gültigkeit und kann mutatis mutandis auf die „neuen Dinge“ – wie die schon wieder überholte CD-ROM, mobile Computer (z.B. iPad, iPhone), mobile Navigation und auf für Menschen nicht wahrnehmbare, dennoch reale Objekte im Bereich der Nanotechnologie zur Herstellung operativ nutzbarer Dinge – angewandt werden. Der Fortschritt ist nach der Überzeugung von Balthasars insoweit erlaubt, gerecht und gut, „als die Zielnorm die Vermenschlichung des Menschen bleibt. [...] Dieser Mensch [...] ist nicht der Mensch, der für Reichtum, Macht und Wollust lebt, ein solcher erkennt sich selbst und damit auch sein ordnendes Wirken in der Welt.“⁶¹

Die Dinge der Schöpfung, als die ich die nicht menschliche belebte sowie die unbelebte Materie bezeichne und die in einer (von von Balthasar keineswegs vertretenen⁶², inzwischen zumeist überwundenen) anthropozentrischen Schöpfungstheologie unentwegt in Gefahr stehen, auf das Maß des Menschen reduziert zu werden⁶³, sind dem Menschen sowohl eine „Schule der Gottesverehrung“⁶⁴ als auch eine Schule der „Mitgeschöpflichkeit“⁶⁵. Immer dann, wenn ein Mensch dies bewusst außer Acht lässt, hat sich die Sünde ein konkretes Eingangstor in das Herz dieses Menschen verschafft und das spezielle Ding in seiner Größe, die es in der Sphäre Christi hat, geschmälert. Wenn er zudem bestimmte Dinge an die Stelle Gottes setzt, so ist auch das Sünde. Sünde ist somit manifest, wenn ein Mensch die Dinge in ihrer Relation auf den Menschen und auf Gott sowie den Menschen in seiner Relation auf die Dinge und auf Gott nicht austariert sieht.

⁶¹ *In Gottes Einsatz leben* (1971), 91f. Zur Stellung der Dinge innerhalb der Theodramatik: *TD III* (1980), 142–146.

⁶² Vgl. *TD III*, 176.180.

⁶³ Vgl. KOCH, Kurt: *Schöpfung als Sakrament. Christliche Schöpfungstheologie jenseits von Gottlosigkeit und Vergötterung der Welt*, in: LIGGENSTORFER, Roger (Hg.): *Schöpfung und Geschichte (FS Pfarrer P. Mäder)*. Romanshorn: Selbstverl. des Hrsg. 1991, 31–53; KEHL, Medard: *Neue Hoffnung für den Kosmos. Über das Heraustreten der Erde aus dem Schatten des Kosmos*, in: *Salzburger Theologische Zeitschrift* 1 (1997) 15–23.

⁶⁴ LEO DER GROßE: *Sermo* (de Quadragesima VI) 44, 1 (PL 54, 285 B).

⁶⁵ KEHL, Medard: *Und Gott sah, dass es gut war. Eine Theologie der Schöpfung*. Freiburg i. Br.: Herder 2006, 339 (mit weiteren Belegen).

– *Ablehnung des Institutionellen der Kirche*

Es ist evident, dass

„es keinen leibhaften Christus gibt ohne seinen Leib, die Kirche, mit ihren Organen. Sie sind eins. So ist es unmöglich, sich mit Christus total, mit der Kirche partiell zu identifizieren. Aber die konkrete Kirche mit ihren himmel-schreienden Ärgernissen: das kann doch nicht der Leib der Wahrheit sein! Da kann doch jeder sehen, wie weit herum es nicht stimmt! Da verlangt mein Gewissen, dass ich zumindest auswähle zwischen dem Angängigen und dem sicher Unerträglichen! Ist heute zum Beispiel nicht beinah jedermann darin einig, dass eine Verwaltung des Primats, wie Johannes XXIII. sie verstand, akzeptiert werden konnte, die seines Vorgängers und Nachfolgers kaum oder gar nicht? Zunächst prinzipiell: die Kirche ist leider nur eine, sie hat ebenso geschichtliche Realität wie ihr Gründer, und es gibt keine Appellationsmöglichkeit von einer unzulänglichen, ärgerlichen empirischen Kirche an eine bessere, ideale. Leider ist die ideale nirgendwo anders real als in der empirischen. Und der Brauch nicht anderswo als im Miss-Brauch, der nicht abgeschafft werden kann, sondern verbessert werden muss, damit er als Brauch wieder glaubwürdig und verwendbar werde.“⁶⁶

Die Identifikation mit Christus und der Kirche, dem Leib Christi, ist für von Balthasar unteilbar. Das Pneuma und die Institution der Kirche⁶⁷ bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit. Die Identifikation mit der Kirche kann um Christi willen nicht in Belieben ihrer Glieder stehen. Es gibt für jeden Einzelnen nur das Maß des Ganzen, das Maß der vollen Identifikation. Folglich ist jede Teilung, die ein Christ, in welchem Stand auch immer, mental anstrebt oder erklärtermaßen vornimmt, Sünde. Die Sünde der partiellen Identifikation wird derzeit in konfliktträchtigen Separationsbestrebungen und in unseligen „Parteiungen“ (1 Kor 11,19) in der territorial kleinsten ekklesialen Einheit, in der Pfarrgemeinde bzw. im lokalen Teil derselben, wirksam. Solange die Sünde auf Wirkung bedacht ist, wird die Komplementarität von Ganzem und Teil zerstört mit der Folge, dass der Teil das Übergewicht bekommt und sich vom Ganzen abkapselt, absondert.

Die einzelne Sünde unzulänglicher oder verweigerter Identifikation mit der Kirche aufgrund des Institutionellen trifft auf jeder Ebene nicht bloß die moralische Autorität „Kirche in der Welt dieser Zeit (*ecclesia in mundo huius temporis*)“, sondern vor allem den sakramentalen Leib Christi, den das Pneuma immerfort lebendig macht und der die Organe der Institution

⁶⁶ *Die Wahrheit ist symphonisch* (1972), 65. Weiterhin zur Problematik der Identifikation mit der Kirche, die ein durchgängiges Thema bei von Balthasar ist: *Schleifung der Bastionen* (1952), 73–83; *Pneuma und Institution* (1974), 162–200, bes. 162–164. 196–200; *Kleine Fibel für verunsicherte Laien* (1980), 59–64. Des Weiteren berührt von Balthasar diese Fragestellung auch in Beiträgen zu Ignatius von Loyola.

⁶⁷ Vgl. den gleichnamigen Beitrag (Erstveröffentlichung 1974) in der Aufsatzsammlung: *Pneuma und Institution*, 201–235.

heiligt und reinigt. Die Sünden des Einzelnen verletzen die Kirche nicht peripher, sondern an ihrem Lebensnerv. Sie „schlagen“ den Geist der Kirche, von dem her ihr Leib, die communionalen resp. hierarchischen und die sozialen Strukturen der Kirche in der Welt, kongenial beurteilt werden muss.

Wie ein Sünder seine geminderte Identifikation mit dem Leib Christi durch seine Neuausrichtung auf den „ganzen Christus“ auf dem Weg der Integration⁶⁸ überwinden kann, so ist gleichsam reziprok bei den Trägern des gestuften sakramentalen Amtes (von besonderem Interesse ist hier das bischöfliche Leitungsamt, vornehmlich das höchste) die Einsicht gewachsen, wonach auch sie die Identifikation mit den anderen Gliedern des Leibes Christi, gerade auch den „Religiosen“ und „Laien“, um der Einheit und Freiheit der Kirche Gottes willen festigen müssen⁶⁹.

– Die „Abblendung“ des Bruders

Das unter dieser Überschrift Ausgeführte verfolgt eine andere Stoßrichtung als das oben unter Missachtung der Personalität des Nächsten Gesagte.

„Der Mensch muss am Menschen ersticken, wenn ihm in [...] ewige[r] Selbstbegegnung, die das Leben des Alltags ausmacht – ob der Mensch sich nun in Einsamkeit begegne oder in der Gemeinschaft, in einsamer Gemeinschaft oder im Gedränge des Straßenverkehrs oder des Sportplatzes –, kein anderer begegnet als immer einzig der Mensch. Wenn im Du sich nichts anderes anböte als das, was jeder grundsätzlich von sich selber her kennt: dieses Wesen mit seiner zugekleisterten Endlichkeit, geängstigt durch seine Grenzen, deren unangemeldete Ankunft es nicht kennt: Tod, Krankheit, Wahnsinn, Schicksalsschläge von außen und innen; ein Wesen, das die Angst zu erstaunlichen Leistungen beflügeln kann. Warum sollte sich das Ich für ein Du verlieren und opfern, das es im tiefsten nicht anders schätzen kann als sich selbst? Nein: wenn im Bruder nicht Gott begegnet, wenn in der Liebe kein Atem aus der Unendlichkeit herweht, wenn ich den Bruder nicht mit einer Liebe lieben kann, die von viel weiter herkommt als mein endliches Liebesvermögen, wenn also das, was in unserer Begegnung den erhabenen Namen Liebe tragen darf, nicht von Gott kommt und zu Gott geht, wird es sich nicht verlohnen, das Abenteuer zu bestehen.“⁷⁰

Ging es oben unter dem Gedanken von der Missachtung des Nächsten um den Mitmenschen, der ein Zugang zur christozentrischen Offenbarungs-

⁶⁸ Dazu *Der antirömische Affekt* (1974), 20–25; *Epilog* (1987), 11–14.

⁶⁹ Dazu *Sponsa Verbi* (1961), 332–348 („Der Laie und die Kirche“); *Der antirömische Affekt* (1974), 220–234; *Neue Klarstellungen* (1979), 98–109 („Gibt es Laien in der Kirche?“). – Zum ekklesiologischen Horizont der Fragestellung: KASPER, Walter: *Petrusdienst und Petrusamt* (Erstveröffentlichung), in: DERS.: *Die Kirche und ihre Ämter. Schriften zur Ekklesiologie*. Bd. 2 (= GS 12). Freiburg i.Br.: Herder 2009, 569–652, bes. 625–632.

⁷⁰ *Die Gottesfrage des heutigen Menschen* (1956), 208.

gestalt ist, so steht an dieser Stelle Jesus, der heilige Mensch aus Nazareth, der Israelit, der Heiland der Armen und Sünder im Fokus der Ausführung von Balthasars. Es geht substantiell darum, Christus in Bruder und Schwester zu sehen/erkennen, sein Antlitz auf jedem Menschenantlitz zu entdecken (Mt 25,31–46). Im Licht der Offenbarung Gottes ist jedes menschliche Du ungeachtet seiner Kontingenz auf Jesus Christus hin geöffnet. Im Leben Jesu hat das Humanum seine höchste Form, die göttliche, erreicht. Es weitet die Handlungen und Haltungen, die Vollzüge und Dimensionen des genuin Menschlichen. Die Achtsamkeit eines Menschen auf Christus im konkreten kontingenten, lebendigen Bild von Bruder und Schwester beginnt mit der Aufmerksamkeit im Kleinen. Sie ist zugleich ein Indiz für die individuelle Wertschätzung der Neuschöpfung – für die Schöpfung und Welt, die Christi Eigentum ist (Joh 1,11) und die ein Mensch als Mikrokosmos in sich aufnehmen soll (Joh 1,12). Um Christi willen ist bereits die sublime Schmälerung („Abblendung“) der Würde eines Menschen, jedes einzelnen Menschen, der als Repräsentant Gottes und als Bild des irdischen Jesus Christus in Geist und Leib fungiert, eine konkrete Sünde.

5. DER KAMPF GEGEN DIE SÜNDEN

Die Abwendung des Menschen von der Sünde bezeichnet von Balthasar auch als „Emporbergung des Herzens“, als „die erneute Einübung in das liebende Anhängen an Gott“. Auch wenn dies aus menschlicher Reue heraus und in je eigener Freiheit des Menschen und Gottes dialogisch geschieht, so wirkt doch allein Jesus Christus das Verzeihen und Vergeben. Nichts darf, um nicht pelagianischem Denken zu verfallen, auf ein „Zwingen Gottes“ hindeuten, dem der Automatismus zugrunde liegt, „deshalb zu verzeihen, weil der Mensch bereut“. ⁷¹ Die Abwendung von der Sünde koinzidiert mit der tätigen Hinwendung zu Jesus Christus. Das eine ist das andere und umgekehrt. Stets wirkt „der gegenwärtige Geist im Sein und in der Tat des Sohnes“ ⁷² und im Angezogenensein des Menschen zu seiner „Konversion“ ⁷³ bzw. Umwendung.

Es führt nicht zum Ziel, den Kampf gegen die Sünden des Menschen durch laxes Wegerklären, raffiniertes Uminterpretieren oder großherziges Vertuschen von Sünden zu führen. In einer zivilen Gesellschaft wie der unsrigen, die neben der medialen Inszenierung von Schuld/Sünde und der medialen Verurteilung der Schuldigen, die bisweilen zu ihrer öffentlichen Auslöschung führen kann, mit vielfältigen Entschuldigungsstrategien operiert, muss das Verkehrte einer weitverbreiteten Praxis, die darin

⁷¹ *Das Ganze im Fragment* (1963), 54.

⁷² TL III, 246.

⁷³ *Homo creatus est*, 220f.

besteht, Schuld/Sünde zu ignorieren, hin und wieder deutlich benannt werden. Die gleiche Forderung würde auch Kirchen und christliche Gemeinschaften betreffen, welche die bezeichnete schlechte Praxis in ihren eigenen Reihen dulden. Der Selbstanspruch, den Kampf gegen die Sünde offensiv zu führen, so ist aus dogmatisch-theologischer Perspektive zu sagen, entspringt der christozentrischen Offenbarungsgestalt. Deshalb reicht es auch nicht zu, den Kampf gegen die Sünden *allein* mit den Mitteln von disziplinarischer Strenge, pädagogischer Zucht und kontrollierbaren ethischen Gehorsams aus der Situation heraus zu stimulieren. Denn dadurch kann lediglich eine Ordnung (oder allenfalls nur ein Schein derselben) hergestellt oder wiederhergestellt, der personalen Dimension der Liebe Gottes und der Kenosis dieser Liebe in die Welt, „die bis ins Letzte hinabreicht“⁷⁴ und die der Sünder in der Arena, nicht auf der Tribüne annimmt, aber noch nicht Genüge getan werden. „Regeln, die zu befolgen sind, ersetzen aber nie den Geist, in dem sie ausgeführt werden.“⁷⁵

Bei der Abkehr von der Sünde, bei Buße und Wiedergutmachung, geht es nicht um von Menschen erlassene, bessere Gesetze. Es geht auch nicht um erträglichere situative Rahmenbedingungen. Es geht überdies nicht um „vereinzelte Werke, sondern um die ernsthafte Übergabe der Person. Um die Liebe, die sich ergibt und alles Berechnen aufgibt, und die doch, gerade *weil* sie ernst macht, auf die Verwirklichung achtet“.⁷⁶ Je mehr ein Christ sich von der Sünde/den Sünden abwendet, desto mehr partizipiert er an Christus und kommuniziert mit ihm: „Erst in Christus kommunizieren alle Dinge; er ist Mittelpunkt aller Herzen und Wesen, und darum die Brücke und der kürzeste Weg von jedem zu jedem.“⁷⁷ Je mehr ein Christ sich an Christus hält, umso mehr realisiert er seine Bestimmung, eine „neue Schöpfung“ (Gal 6,15) in Christus zu sein und dementsprechend zu handeln.

Zwar haftet der Vergebung der Sünden etwas Objektives, nämlich Sakramentales und Ekklesiales, an, welches über alles subjektive und an das einzelne Subjekt gebundene Maß hinausreicht, doch wichtiger als dieses, weil weitreichender, ist von Balthasar zufolge die personale, christologische Dimension der Sündenvergebung. Sie tritt in der Annahme der Versöhnung Jesu Christi auf Seiten des Menschen auf den Plan. Im „Spiegel der Wahrheit“, der Jesus Christus ist, wird der Mensch kraft der Gnade Gottes seinen Auftrag in der Welt mit umso größerer Entschiedenheit für Christus fortsetzen. Diese im bereits eröffneten Sinn zweite, erneute Hinwendung zu Jesus Christus erfordert eine „höchst erschreckende Totalrevision“ der materiellen und geistigen Werte des zuvor

⁷⁴ *Klarstellungen* (1971), 145.

⁷⁵ *Schleifung der Bastionen* (1952), 73.

⁷⁶ *Das betrachtende Gebet* (1955), 202.

⁷⁷ *Das Weizenkorn* (1944), 63.

der konkreten Sünde, auf deren Grund die Ursprungs-(Erb-)Sünde steht, ergebenen Menschen „und vor allem auch seiner Selbstbewertungen“.⁷⁸ Wird die Umkehr im Herzen und im Denken, im Geist und im Leib lauter angegangen, so führt sie den Menschen zu einem normalen, schlichten (demütigen), weder überspannten noch gehemmten Verhalten in der Welt, zu gediegener Menschlichkeit, welche dem Mensch-Geschöpf angeboren ist und die es vor anderen Geschöpfen auszeichnet. Eine solche Menschlichkeit ist voll des Heiligen Geistes.⁷⁹

Der Kampf gegen die Sünde und das Wachsen in der Liebe gelingt dem Christen in der Nachahmung der urbildlichen Fides Christi⁸⁰. Von Balthasar „kennt“ die Treue und den Gehorsam Christi aus der Gelassenheit oder Indiferencia, die er an Ignatius von Loyola abliest.⁸¹ Dies ist eine Haltung des menschlichen Herzens und Geistes, die es ermöglicht, die Sünde in bestimmten Handlungen durch das Tun des Guten zu besiegen, zu überwinden. Jegliche Nachahmung Gottes in Christus kulminiert in der Feindesliebe. Die Kirche, deren Gestalt von Balthasar zufolge ursprunghaft in Maria und Johannes aufscheint, wie die Menschen, die Jesus heute nachfolgen, bekommen im Kampf gegen die Sünden Anteil an der mit allem Menschlichen verwobenen Fides Christi. In der Gemeinschaft der Kirche glauben Christen als Einzelne mit dem glaubenden Jesus von Nazareth mit. Responsorisch nehmen sie die Liebe Gottes als die die Sünde(n) des Menschen umgreifende und sie tilgende Macht auf und bewahrheiten darin ihr gnadenhaftes Kind-Gottes-Sein (Joh 1,12f.).

Sowohl die Erforschung der persönlichen Sünde(n) als auch die theologische Reflexion menschlicher Sünde/Sündigkeit und der konkreten Sünden ist weder Selbstzweck noch bereits das Ziel, sondern will „im tiefen Erschrecken vor der eigenen Unordnung eine Sehnsucht nach der wahren Ordnung des Lebens“⁸² ermöglichen und den Menschen auf den Weg der Umkehr stellen. Die Erkenntnis und die Anerkennung menschlicher Deformation aufgrund der Sünde ruft nach einem Aufbruch und Wandel der gesamten Existenz in ein neues Leben. Nur „der Schreitende hat das stärkste Lebensgefühl“.⁸³

Die im Vergleich mit jeder einzelnen Sünde je größere Liebe Christi ist unteilbar. Sie wendet sich gleichermaßen an Sünder, die sich bekehren sollen, wie an Bekehrte, die auf dem Weg der Liebe voranschreiten wollen.

⁷⁸ *Das betrachtende Gebet*, 205. – Zum Zusammenhang von Ursprungssünde/Ursünde/ Erbsünde und den persönlichen Sünden der Einzelnen: *TD III*, 168–176.

⁷⁹ Vgl. *Das betrachtende Gebet*, 206.

⁸⁰ Dazu *Sponsa Verbi*, 45–79 („Fides Christi“).

⁸¹ Dazu *Spiritus Creator*, 76–91 („Zwei Glaubensweisen“); *Homo creatus est*, 31–37 („Drei Formen der Gelassenheit“); *Homo creatus est*, 218–231 („Konversion“); *Wo ist die Treue daheim?*, in: *IKaZ* 5 (1976) 97–110.

⁸² *Homo creatus est*, 32.

⁸³ *Schleifung der Bastionen* (1952), 63.

Für die Verkündigung der Kirche zeitigt die Einheit der Liebe, die die Sünder ergreift und in Liebe zu Taten der Liebe versöhnt, Konsequenzen:

„In den ethischen Richtlinien der Kirche müsste vor allem diese Einheit zutage treten, die einen bedrohlichen Pluralismus verunmöglicht, indem sie im gleichen Zug ‚die Sünder ruft‘ (Mt 9,13) und die Nachfolgenden in eine ‚weit größere Gerechtigkeit als die der Schriftgelehrten und Pharisäer‘ (Mt 5,20) einfordert. Die gleiche Ethik holt die Menschen in ihren verschiedensten Situationen ab, um sie zu Christus zu führen, wie die gleiche Ethik Menschen in die verschiedensten Situationen entlässt, damit sie dort – unter gegensätzlichsten Lebensbedingungen – die eine christliche Existenz darleben.“⁸⁴

Das Gebot der Umkehr, das Einzelne „in persona Ecclesiae“⁸⁵ – in der Person, nicht im Namen der Kirche, nicht in der Person Jesu Christi, des Hauptes – dem Bruder/der Schwester Jesu Christi ans Herz legen und dem menschlichen Geist einschärfen, soll in Freiheit deren Konversion zur Lebensquelle ermöglichen. Sie ist gleichwohl kein „psychologisches Druckverfahren“⁸⁶. Die Begrenzung des Schadens aufgrund der konkreten Sünden und der beständige Kampf gegen die Sünde zielen darauf, die christliche Existenz im Glauben zu befestigen. Mit dem Kampf gegen die Sünde(n) steht und fällt die Wahrhaftigkeit christlichen Lebens und die Sendung der Kirche. Groß ist der Auftrag, der zur Einlösung des Desiderats auf den Einzelnen liegt:

„Seinen Auftrag in der Kirche durchsetzen kann schwer sein, wenn man vielleicht mit Gott allein ist und niemand Verständnis dafür hat. Dann heißt es kämpfen, ohne sich einen Fußbreit vom Zentrum des Mysteriums Christi zu entfernen. Bande, Seile lebendigen, immerwährenden Gebets müssen uns an diese Mitte fesseln; denn lassen wir sie los, so gewinnt das Sonderhafte [die Sünde; J.S.] die Übermacht über den Sinn der Einheit, und der Auftrag, der nur innerhalb der Einheit Sinn hat, ist vertan.“⁸⁷

Die Konversion zu Christus ist ein tägliches Gebot, in dem das „neue Gebot“ (Joh 13,34) wahrhaft praktisch ausgelegt wird.⁸⁸ Indem der Christ seinen Auftrag authentisch umsetzt, offenbart die Liebe hier und jetzt ihre Ohnmacht.⁸⁹ Andernfalls, bei Nichtumsetzung des Auftrags, würde die Sünde das Leben dominieren – und unweigerlich zerstören. Die Suche nach dem Heil und der Heilung der menschlichen Person findet in der

⁸⁴ *Die Wahrheit ist symphonisch* (1972), 74.

⁸⁵ TD II/2, 417.

⁸⁶ TL III, 349.

⁸⁷ *Die Wahrheit ist symphonisch* (1972), 74f.

⁸⁸ Über die Suffizienz der Konversion führt von Balthasar aus: „Denn sosehr sie ein einmaliges Ereignis sein kann, sosehr muss sie nachher ein tägliches sein“ (*Homo creatus est*, 231).

⁸⁹ Vgl. nochmals *Glaubhaft ist nur Liebe*, 40–45; weiterhin *Glaubhaft ist nur Liebe*, 49–65.83–97.

Hinwendung zum Du immer ihren Weg.⁹⁰ Das menschliche Du ist der Weg, nicht schon das Ziel. Essenzielles Kriterium wahrhafter Umkehr in die Liebe Jesu Christi ist von Balthasar zufolge „nicht die Richtigkeit des Gehalts, sondern die Hingabemöglichkeit an diesen Gehalt“.⁹¹ Das bedeutet dann aber auch: Richtige Anweisungen zur evangeliumsgemäßen Lebensführung vermögen erst dann in ihrer Umsetzung zu greifen, wenn sie die individuell zu vollziehende Hingabe der menschlichen Person einsichtig machen können und tatsächlich stimulieren. Das theodramatische Ziel, das in der Liebe wirksam ist, zieht die versöhnten Sünder kraft der „Überschreitung im Augenblick“⁹², immer einem Sprung gleich,⁹³ in das gegenüber der lähmenden und bedrückenden Sündigkeit und den zerstörerisch wirkenden Sünden je stärkere Magnetfeld der die Geschöpfe bewahrenden und erhebenden Liebe Gottes hinein – einer Liebe, über der nichts Größeres gedacht werden kann⁹⁴.

6. SCHLUSSREFLEXION

Hans Urs von Balthasar verfährt in seinem theologischen Werk eine dezidiert trinitarisch-christozentrische Interpretation der Sünde des Menschen, die man auch mit dem Attribut offenbarungstheologisch versehen kann. Eine derartige Deutung fügt sich organisch in seinen gesamten theologischen Entwurf ein. Der Ort, an dem die Sünden der Menschen wirken und Leben zerstören, ist im weitesten Sinn immer die Schöpfung.

(1) Die Erkenntnis des christologischen Motivs der Sünde in den einzelnen Sünden, die Erkenntnis der Deformation/Verweigerung der Liebe, tritt ungeachtet ihrer umgekehrten Perspektive, welche den Primat Christi gegenüber der Sünde des Menschen bezeichnet, gewöhnlich aus dem Horizont der Reflexion über die individuelle, persönliche Sünde des Menschen nicht heraus. Die Einzelnen benötigen zur Erkenntnis der christologischen

⁹⁰ In seinem Freund Rudolf Allers (1883–1963) hat die „dialogische[...] Liebesphilosophie“ von Balthasars eine Quelle; HENRICI, Peter: *Zur Philosophie Hans Urs von Balthasars*, (erstmal 1989) jetzt in: DERS.: *Hans Urs von Balthasar. Aspekte seiner Sendung*. Freiburg: Johannes Verlag 2008, 75–101, hier 100 Anm. 93. Dazu LOCHBRUNNER, Manfred: *Hans Urs von Balthasar und seine Philosophenfreunde. Fünf Doppelporäts*. Würzburg: Echter 2005, 1f. Die Überwindung des Bösen im Dialog mit dem Du des Menschen und dem Du Gottes reflektiert in eigener Stoßrichtung: WELTE, Bernhard: *Religionsphilosophie*. 5. überarb. und erw. Aufl. Hg. v. Bernhard Casper und Klaus Kienzler. Frankfurt a. M.: Knecht 1997, 232–238 (erstmal 1978).

⁹¹ GRÄTZEL, Stephan: *Die Unverzweckbarkeit des Menschen. Zu Hans Urs von Balthasars philosophischer Anthropologie*, in: IKaZ 34 (2005) 136–144, hier 141.

⁹² HAAS, Alois Maria: *Wind des Absoluten. Mystische Weisheit der Postmoderne?* Freiburg: Johannes Verlag Einsiedeln 2009, 102.

⁹³ Vgl. *Der Christ und die Angst* (1951), 88.

⁹⁴ Unter Bezugnahme auf ANSELM VON CANTERBURY: *Proslogion*, Kap. 2 (ed. F.S. Schmitt 1995, 84f.).

Dimension der Sünde die Rolle der Gemeinschaft nicht notwendig. Demgegenüber vernehmen sie das ekklesiale Motiv der Sünde hinter den Sünden, die Erkenntnis konkreter Beeinträchtigung der Gemeinschaft (der Kirche in der Welt) infolge individueller Schuld/Sünde, nicht anders als im Horizont der Reflexion über das soziale Geflecht, welches jede individuelle, persönliche Sünde tangiert und das infolge der konkreten Sünde deformiert wird. Um die ekklesiale Dimension der Sünde zu erkennen, benötigen die Einzelnen den Standort der Gemeinschaft, die sich als Kirche und – wie von Balthasar immer wieder einschärft – durch die Kirche als Welt⁹⁵ zeigt. Das ekklesiale Motiv der Sündenerkenntnis geht an dieser Stelle offenkundig in ein schöpfungstheologisches Motiv über.

(2) Insofern die Sünde des Menschen aus einer freien Tat des Menschen hervorgeht, wird durch eine solche Un-Tat „nicht so sehr die herrscherliche Ehre Gottes beleidigt“, als vielmehr der Liebe Gottes widersprochen.⁹⁶ Sünde ist im Verständnis von Balthasars (vorrangig) keine Beleidigung (offensa) Gottes in dem, was ein Mensch gegen sich selber tut⁹⁷, dafür aber (immer) eine törichte Verweigerung der Annahme göttlicher Liebe. Die Verweigerung dieser Liebe durch den Menschen als Beleidigung Gottes zu interpretieren, die im Handeln gegen sich selbst entsteht, greift erheblich zu kurz und ist deshalb schwer einsichtig zu machen. Will man den klassischen Terminus „Beleidigung“ (der lexikalisch auch als „Anschlag“ übersetzt werden kann) Gottes dennoch ins Feld führen, kann man die bezeichnete Sache folgendermaßen neu verständlich machen: Eine Beleidigung Gottes ist eine Selbstbeleidigung des Bildes Jesu Christi, zu dem der Mensch in Christus neugeschaffen worden ist, in dem Sinn, wonach ein Mensch aufgrund seiner Sünden sich selbst Schaden, Elend, Leid zufügt, weil er die göttliche Liebe ignoriert und ihre Größe verkennt. So muss er die Folgen dieses Handelns an Leib und Seele hinnehmen, ja erleiden. Indem ein Mensch konkrete Un-Taten der Sünde tut, missachtet er jene Liebe, die ihm im Rhythmus seines Lebens im Übermaß gratis entgegenkommt und die alle seine irdischen Wege begleiten und selbst im Tod (Karsamstag!) nicht zu wirken aufhören möchte.

(3) Auf die Frage, warum der persönliche Kampf eines Menschen gegen die Sünde(n) mit einer Neuauflage der Lehre des Pelagius (350/360–vor 431) und dem Lehrsystem des Pelagianismus nichts gemeinsam hat⁹⁸, kann

⁹⁵ Dazu nochmals *Schleifung der Bastionen* (1952), 73–83; weiterhin *Wer ist ein Christ?* (1965), 12–14.109–127; *Katholisch* (1975), 77–79; *TD II/2* (1978), 411–424; *TL III* (1987), 234–252.383–395.

⁹⁶ SCHULTE: *Kreuz – Sakrament – Christliche Weltverantwortung*, 277.

⁹⁷ Vgl. THOMAS VON AQUIN: *Summa contra gentiles*, III 122 (ed. M.H. Wörner, Darmstadt: WBG ²2005, 196f.).

⁹⁸ Dazu MENKE, Karl-Heinz: *Das Kriterium des Christseins. Grundriss der Gnadenlehre*. Regensburg: Pustet 2003, 53–56; PESCH, Otto Hermann: *Katholische Dogmatik. Aus ökume-*

mit der Balthasar'schen Interpretation der Sünde im universellen Horizont göttlicher Liebe folgende Antwort nur noch angedeutet werden: Die göttliche Liebe ist die Form ankommender und antwortender Gnade. Sie ist die eine, unteilbare Tat, die alle Taten des Menschen, welche im Glauben gehorsames Zeugnis der Liebe Gottes und freie Antwort auf sie sind, umfängt und trägt. Im dynamischen Prozess der Überwindung der Sünde sind die Werke des Menschen Manifestationen Jesu Christi, der alle Sünde der Welt am Kreuz besiegt hat.

(4) Das Balthasar'sche Verständnis von Sünde wirkt in nachstehender Beschreibung treffend fort: Sünde ist „der genaue Gegensatz zur Wirklichkeit der Communio, die durch sie gerade ins Gegenteil verkehrt wird. Sünde ist ihrem Wesen nach nichts anderes als Vereinzelung und Isolierung, ein Sich-auf-sich-selbst-Zentrieren, Abbruch des Dialogs mit Gott und Störung gelingender Beziehungen mit dem Mitmenschen. Kurz: sie ist Verweigerung von vertikaler und horizontaler Communio“⁹⁹, eben die Deformation göttlicher Liebe durch den Menschen.

AUFLÖSUNG DER SIGLA UND KURZTITEL DER ANGEFÜHRTEN MONOGRAFIEN VON BALTHASARS

Die im Folgenden angegebenen Schriften (Bücher) von Balthasars sind in der letztgenannten, neuesten Auflage im Johannes Verlag (von 1947 bis 1986 mit dem schweizerischen Verlagsort Einsiedeln) resp. im Johannes Verlag Einsiedeln (von 1987 bis 1989 mit dem Verlagsort Trier und seit 1990 mit dem Verlagsort Freiburg i.Br.) erschienen. Zusätzliche Informationen bietet: HANS URS VON BALTHASAR: Bibliographie 1925–2005. Freiburg: Johannes Verlag 2005.

Der antirömische Affekt. Wie lässt sich das Papsttum in der Gesamtkirche integrieren?, (1974) ²1989.

Das betrachtende Gebet, (1955) ⁵2003.

Der Christ und die Angst, (1951) ⁶1989.

Christlicher Stand, (1977) ²1981.

Credo. Meditationen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis, (1989), Neuausgabe (1996) ⁴2009.

Epilog, 1987.

Das Ganze im Fragment. Aspekte der Geschichtstheologie, (1963) ²1990 (verb.).

nischer Erfahrung, Bd. 1: *Die Geschichte der Menschen mit Gott*. Teilband 1/2. Ostfildern: Grünewald 2008, 84–91.

⁹⁹ GRESHAKE, Gisbert: *An den drei-einen Gott glauben. Ein Schlüssel zum Verstehen*. Freiburg i.Br.: Herder (1996) ³2000, 74f.

Glaubhaft ist nur Liebe, (1963) ⁶2000.

Die Gottesfrage des heutigen Menschen. Erw. Neuausgabe aus dem Nachlass. Hrsg. und eingel. v. A.M. Haas, 2009 (StA 7) (erstmalig 1956).

H II/1 = *Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik: II/1. Fächer der Stile. Klerikale Stile*, (1962) ³1984.

H II/2 = *Herrlichkeit. Eine theologische Ästhetik: II/2. Fächer der Stile. Laikale Stile*, (1962) ³1984.

Das Herz der Welt, (1945), Neuausgabe (2002) ²2008.

Homo creatus est. Skizzen zur Theologie V, 1986.

In Gottes Einsatz leben, (1971) ²1972.

Karl Barth. *Darstellung und Deutung seiner Theologie*, (1951) ⁴1976.

Katholisch. Aspekte des Mysteriums, (1975) ³1993.

Klarstellungen. Zur Prüfung der Geister, (1971) ⁵2008.

Kleine Fibel für verunsicherte Laien, (1980) ³1989.

Leben aus dem Tod. Betrachtungen aus dem Ostermysterium, (1984), Neuausgabe ³1997.

Licht des Wortes. Skizzen zu allen Sonntagslesungen, (1987; ²1992 Neuausgabe) ³2001.

Neue Klarstellungen, (1979) ²1995.

Pneuma und Institution. Skizzen zur Theologie IV, 1974.

Romano Guardini. Reform aus dem Ursprung, (1970) Neuausgabe ²1995 (trotz gleicher Gesamtseitenzahl veränderte Paginierung).

Schleifung der Bastionen. Von der Kirche in dieser Zeit, (1952) ⁵1989.

Schwestern im Geist. Therese von Lisieux und Elisabeth von Dijon, (1970; erstmalig: *Therese von Lisieux 1950/Elisabeth von Dijon 1952*) ⁴1990.

Spiritus Creator. Skizzen zur Theologie III, (1967) ³1999.

Sponsa Verbi. Skizzen zur Theologie II, (1961) ²1971.

TD II/1 = *Theodramatik: II/1. Die Personen des Spiels. Der Mensch in Gott*, 1976.

TD II/2 = *Theodramatik: II/2. Die Personen des Spiels. Die Personen in Christus*, (1978) ²1998.

TD III = *Theodramatik: III. Die Handlung*, 1980.

TD IV = *Theodramatik: IV. Das Endspiel*, 1983.

TL II = *Theologik: II. Wahrheit Gottes*, (1985) ²2009.

TL III = *Theologik: III. Der Geist der Wahrheit*, 1987.

Die Wahrheit ist symphonisch. Aspekte des christlichen Pluralismus, (1972) ²2008.

Das Weizenkorn. Aphorismen, (1944; ²1953 Neuausgabe) ⁴1989.

Wer ist ein Christ?, (1965) ⁵1993.

Zusammenfassung

Im Horizont der sich entäußernden Liebe Christi bestimmt von Balthasar die Sünde als Verweigerung der Annahme der Liebe. Sünde deformiert diese Liebe. Das Unwesen der Sünde und seine Sünden erkennt ein Mensch im Licht der Gnade Christi. Die Sündekonzeption (in der späteren Theodramatik) ist das Fundament, auf dem von Balthasar (in den Kleinschriften) die in diesem Beitrag exemplarisch benannten Sünden als Beispiele verweigerter Liebe reflektiert. Jede Sünde beschädigt das Neu-Geschaffensein des Menschen. Größere Aufmerksamkeit als die Erkenntnis der einzelnen Sünden verdient jedoch der Kampf gegen die Sünde. Von Balthasar versteht ihn als gläubige Antwort des Menschen auf die empfangene Vergebung Gottes.

Abstract

Considering the love which Christ has shown for us, von Balthasar defines sin as rejection of love. Sin deforms this love. Man recognizes the falsity of sin and of his own sins in view of Christ's grace. The conception of sin (in the later Theodramatik) is the basis on which von Balthasar (in his smaller publications) regards sins named as examples also become examples of rejected love. Each sin hurts the recreation of man in grace. The struggle against sin in general has to be paid greater attention to than recognizing the individual sins. Von Balthasar regards this struggle as man's believing answer to God's forgiveness received by man.